

EINE KLEINE
GESCHICHTE
DER KUNST

EINE KLEINE
GESCHICHTE
DER KUNST

DANA ARNOLD

PRESTEL

München • London • New York

In Erinnerung an Arnie

First published 2015 by order of the Tate Trustees by Tate Publishing,
a division of Tate Enterprises Ltd Millbank, London SW1P 4RG

© Dana Arnold 2015

Deutschsprachige Ausgabe:

© Prestel Verlag, München · London · New York, 2016

Bildnachweis Seite 191/192

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://www.dnb.de> abrufbar.

Prestel Verlag, München
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Neumarkter Straße 28
81673 München
Tel. +49 (0)89 4136-0
Fax +49 (0)89 4136-2335

www.prestel.de

Projektleitung: Julie Kiefer
Übersetzung aus dem Englischen: Cornelius Hartz, Hamburg
Lektorat: Stefanie Adam, München
Umschlaggestaltung: Hannah Feldmeier, Leipzig
Layout: Inventory Studio, London
Satz: Hilde Knauer, Köln
Herstellung: Friederike Schirge
Lithografie: ReproLine Mediateam, München
Druck und Bindung: DZS Grafik, d.o.o., Ljubljana

Gedruckt in Slowenien



Verlagsgruppe Random House
FSC® N001967
gedruckt auf dem FSC®-zertifizierten Papier Tauro
ISBN 978-3-7913-8221-0

Inhalt

- 06–35 Blick und Gestalt
- 36–69 Material und Stofflichkeit
- 70–101 Geist und Schaffen
- 102–131 Hingabe und Religion
- 132–159 Macht und Herrschaft
- 160–184 Geschlecht und Sex
- 185 Das letzte Wort
- 186–192 Anhang

BLICK UND GESTALT

Kunst ist nicht das,
was man sieht,
sondern das,
was man andere
sehen lässt

BLICK UND GESTALT

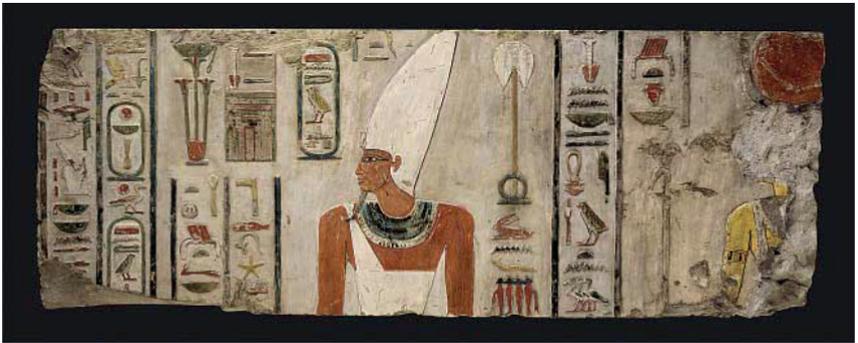
Kunst ist nicht das, was man sieht, sondern das, was man andere sehen lässt.

Edgar Degas (1834–1917)

Was sehen wir, wenn wir Kunst sehen? Nicht nur die Macher und die Rezipienten von Kunst können ein und dasselbe Objekt unterschiedlich wahrnehmen, auch über Epochen und Kulturen hinweg werden die Interpretationen immer vielfältiger. Wir *wollen*, dass Kunst etwas bedeutet, dass sie einen Sinn hat, der die Jahrhunderte überdauert. Für uns besitzen Kunstobjekte eine autonome Existenz, die uns die Welt um uns herum auf neue Art und Weise sehen lässt. Aber das Wichtigste ist vielleicht: Wir betrachten Kunst um ihrer selbst willen und schätzen sie, auch wenn wir nichts von ihrem Kontext wissen. Ein Streifzug durch eine Kunstgalerie kann ein ganz persönliches ästhetisches Erlebnis sein. Und einfach Spaß machen.

In diesem Büchlein über Kunst möchte ich untersuchen, auf welcher unterschiedlichen Weise wir Kunst wahrnehmen und wie es kommt, dass verschiedene Menschen das gleiche Objekt unterschiedlich sehen. Dazu werde ich ein paar rote Fäden aufgreifen, die Kunst aus diversen Regionen miteinander verbinden, um aufzuzeigen, dass Kunst aus allen Epochen ähnlich funktioniert.

Anhand dieser Themen können wir zugleich Kunstwerke aus aller Welt und ihre verschiedenen Bedeutungen untersuchen. Somit laufen wir auch nicht Gefahr, Kunst aus anderen Kulturen als der unseren nach westlichen Maßstäben zu beurteilen – zum Beispiel indem wir afrikanische oder



[01] **RELIEF MENTUHOTEPS II. (DETAIL),**
MITTLERES REICH, 11. DYNASTIE, UM 2051–2000 V. CHR.

schamanische Kunst als primitiv bzw. naiv wahrnehmen. Wenn wir uns mit der um 1900 herum populären westlichen Kunstrichtung des Primitivismus beschäftigen, stellen wir fest, dass sich jene Künstler zwar mit solchen »primitiven« Quellen auseinandersetzen, daraus aber Kunst schaffen, die für uns vor allem dadurch einen Mehrwert hat, dass sie geschaffen wurde, um unseren westlichen Intellekt anzusprechen. Insofern gelang es ihnen, ihre »primitive« Inspiration auf eine neue Stufe zu heben. Der Gedanke des Fortschritts ist dabei ein wichtiger Aspekt.

Vom Höhlenmensch zu Picasso

Die thematische Struktur dieses Buchs erlaubt es, ganz anderen Fragen nachzugehen, die sich nicht nur um große Künstler und das Konzept des Fortschritts drehen. Kunsthistoriker belegen solche breit angelegten chronologischen Betrachtungen oft mit dem Motto »vom Höhlenmensch zu Picasso« (darauf werden wir noch zurückkommen). Ich benutze dieses Schlagwort hier auch, und zwar ganz bewusst, denn es ist ganz typisch für die Vorstellung von der westlichen Kunst des 20. Jahrhunderts als Höhepunkt von Fortschritt und Kultur. Aber seit Pablo Picasso (1881–1973) hat sich die Kunst wieder weiterentwickelt, und da sind wir auch schon beim Problem mit dem Fortschritt in der (Kunst-)Geschichte: Es gibt keinen Endpunkt. Die Zeit vergeht, und die Geschichte geht weiter.

Traditionell liegt musealen Inszenierungen ein solcher allgemeiner Überblick zugrunde, genau wie Büchern über Kunstgeschichte. Letztere erhalten bei Neuauflagen dann häufig ein paar neue Kapitel, damit sie aktuell bleiben. Dieser Ansatz hat sich darauf ausgewirkt, wie Kunst präsentiert wird, und er beeinflusst auch, wie wir über Kunst denken. Wenn wir eine Kunstgalerie betreten, erwarten wir schon fast, dass man uns die Werke in chronologischer Reihenfolge zeigt.